

Nach dem Eingriff übernimmt an der Alten Aare wieder die Natur das Zepter.

Ein Grund zum Feiern

«Gfürchig» sah es in den letzten vier Jahren an der Alten Aare aus. Baumaschinen rissen den Boden auf, haben gebaggert und geschaufelt. Und heute? Die Gemeinden unterhalb von Lyss sind vor Überschwemmungen geschützt und die Natur hat vielerorts das Zepter bereits wieder übernommen. Die Alte Aare ist sicherer, lebendiger und abwechslungsreicher geworden. Ein Grund zur Freude, findet der Wasserbauverband und lädt Sie herzlich ein, gemeinsam den Abschluss der Hochwasserschutz- und Revitalisierungsmassnahmen zu feiern.

Herzlich eingeladen!

Samstag, 22. Juni 2019, Installationsplatz Dotzigen

- 11.00 Uhr Offizieller Festakt mit Vertretern des Bundes,
des Kantons und des Wasserbauverbandes Alte Aare
11.45 – 16.00 Uhr Führungen entlang des neuen Seitengerinnes (im Studentakt)

Das Festzelt ist von 10.30 Uhr bis 16.00 Uhr für Speis und Trank geöffnet.
Der Wasserbauverband offeriert jedem Besucher, jeder Besucherin einen Imbiss.

Bitte reisen Sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln an. Der Installationsplatz ist ab Bahnhof Dotzigen innerhalb von 10 Gehminuten erreichbar.

Liebe Anwohnerinnen und Anwohner

Vor Ihnen liegt die letzte Ausgabe der Bauinfo. Die Massnahmen im Projekt Hochwasserschutz und Revitalisierung Alte Aare sind umgesetzt. Entstanden ist ein modernes Werk, das die Anliegen des Hochwasserschutzes und der Natur gleichwertig berücksichtigt. Bis Ende 2020 sind noch Abschlussarbeiten im Gange – danach teilen sich die Zuständigkeiten. Der Wasserbauverband wird fortan wieder zuständig sein für den Unterhalt der wasserbaulichen Massnahmen, der Kanton für die Pflegemassnahmen im Naturschutzgebiet an der Alten Aare.



Ich darf sagen, ich bin stolz auf unseren Wasserbauverband. Dieser wurde vom kleinen Verband zum professionellen Bauherrn und hat diese Aufgabe bravurös gemeistert. Ein grosser Dank für die konstruktive Zusammenarbeit geht an alle, die in irgendeiner Weise am Projekt beteiligt waren. Wir haben Hand in Hand gearbeitet und es immer wieder geschafft, nicht nur am gleichen Strick zu ziehen, sondern auch in dieselbe Richtung.

Die Alte Aare liegt uns allen am Herzen. Deshalb wird sich der Wasserbauverband in Zukunft nicht nur um den Hochwasserschutz kümmern, sondern auch aufmerksam weiterverfolgen, wie sich die Natur entlang der Alten Aare entwickelt.

Hermann Käser
Präsident Wasserbauverband Alte Aare

Vorzeigeprojekt für modernen Hochwasserschutz

Flüsse begradigen und kanalisieren, Beton und künstliche Verbauungen – das war gestern. Heute müssen Hochwasserschutz und ökologische Aufwertung Hand in Hand gehen. Das Projekt an der Alten Aare gehört in der Schweiz zu den ersten, bei denen die Philosophie des revidierten Gewässerschutzgesetzes konsequent umgesetzt worden ist.

«So wie hier an der Alten Aare muss Hochwasserschutz heute aussehen», ist Projektleiter Thomas Bühler überzeugt. «Dem Wasser geben wir Platz und schaffen gleichzeitig neue Lebensräume für bedrohte und geschützte Arten.» Als Vorzeigeprojekt gilt die Alte Aare aber auch, weil die umfangreichen Massnahmen in einem Naturschutzgebiet umgesetzt wurden. Schon bei der Projektierung wurde daher sehr eng mit den zuständigen Behörden zusammengearbeitet.

Schutz auch flussabwärts

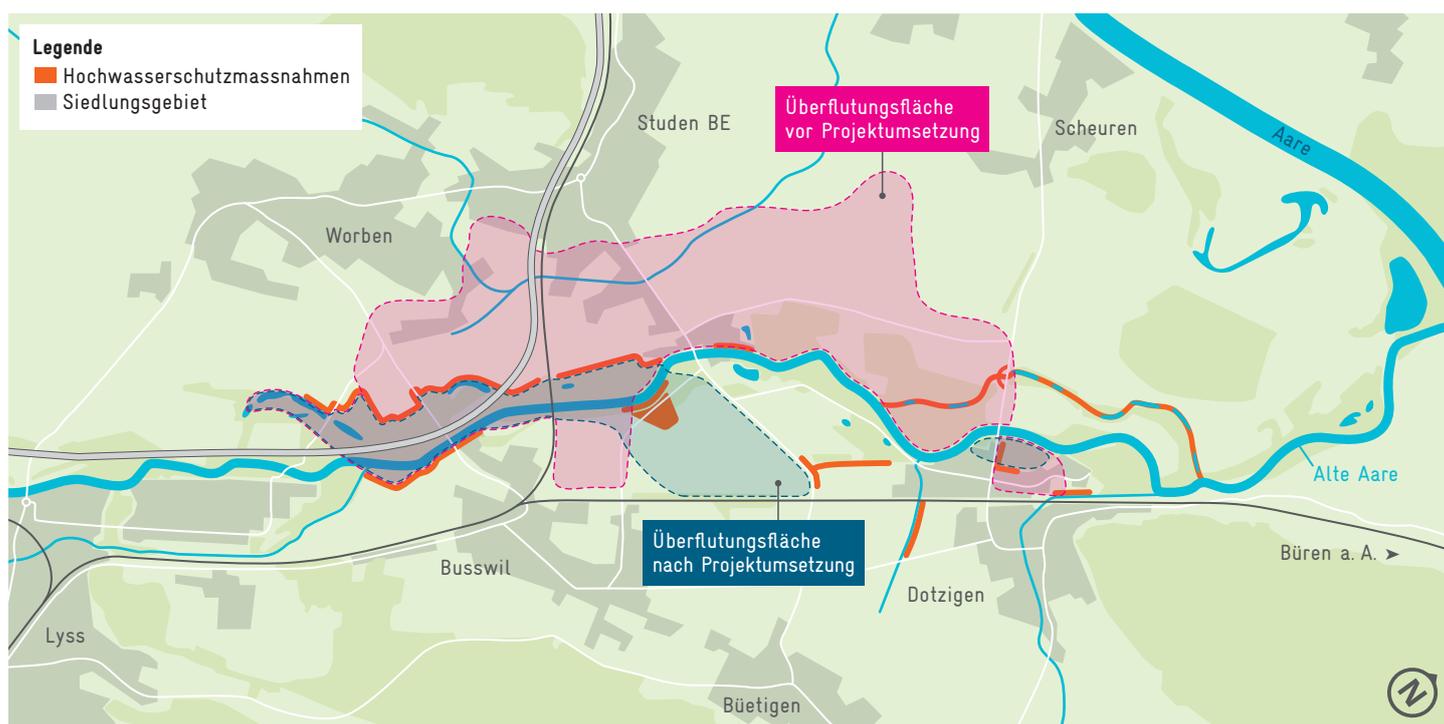
Angefangen hatte alles mit den Hochwassern in Lyss (2006) und in Dotzigen (2007), als der Lyssbach und der Eichibach über die Ufer traten. Danach wurde der Lyssbachstollen gebaut. Doch für die Gemeinden flussabwärts war damit die Gefahr von Überschwemmungen noch nicht gebannt. «Mit dem Projekt an der Alten Aare konnten wir diese Lücke im Hochwasserschutz schliessen», sagt Bühler.



Das neue Seitengerinne im Schwadernaugrien: Hochwasserschutz und neue Lebensräume für gefährdete Arten in einem.

Der künftige Unterhalt ist wichtig

«Der Schutz gegen Überschwemmungen endet nicht mit dem Bau der Massnahmen. Diese müssen in den nächsten Jahren auch unterhalten werden», erklärt Bühler. Dafür verantwortlich ist der Wasserbauverband. Das heisst, er muss dafür sorgen, dass zum Beispiel die Dämme regelmässig gemäht werden, damit hier keine Bäume wachsen. Diese würden sonst mit ihren starken Wurzeln die Dämme beschädigen. Zudem wurde mit den Hochwasserschutzmassnahmen eine Art Überflutungs-Korridor geschaffen (siehe Grafik). Dieser muss frei bleiben, damit das Wasser hier gesteuert abfliessen kann. Wird beispielsweise die Vegetation in der Auslaufmulde beim Grossried zu dicht, muss ausgeholzt werden. Verlandet das neue Seitengerinne im Schwadernaugrien zu stark, muss dieses unter Umständen in ein paar Jahren ausgebaggert werden. Nur durch den Unterhalt der Massnahmen bleibt der Schutz vor Überschwemmungen langfristig erhalten.



Wie viel Wald, wie viel Artenschutz?

Grossflächige Rodungen und Bauen im Naturschutzgebiet: Die Alte Aare hielt für die Fachstellen des Kantons einige Herausforderungen bereit. Und die nächste steht schon vor der Tür – die umgesetzten Aufwertungsmassnahmen müssen gepflegt werden. Dafür verantwortlich ist ab 2020 der Kanton Bern.

«Noch nie hatte ich ein Projekt auf dem Tisch, in dem in so kurzer Zeit so viel Waldfläche gerodet werden sollte», sagt Henri Neuhaus vom Amt für Wald (KAWA), das für die Rodungsbewilligungen zuständig ist. Über seinen Schatten springen musste auch das Amt für Landwirtschaft und Natur (LANAT), welches für die Erhaltung und Förderung seltener und geschützter Arten und Lebensräume zuständig ist. «Die Alte Aare steht national und kantonale unter Schutz. Bauliche Eingriffe in diesem sensiblen Gebiet müssen gut gegen Bestehendes abgewägt werden und sind nur mit Sonderbewilligungen möglich», erklärt LANAT-Mitarbeiterin Petra Graf.

LANAT und KAWA wurden früh in die Planung einbezogen und sorgten dafür, dass das Projekt natur- und waldverträglich umgesetzt wurde. Graf und Neuhaus sind sich einig: Der Austausch war rege, die Wertvorstellungen zum Teil verschieden, doch die Zusammenarbeit hat sehr gut funktioniert.



«Geissen könnten die Flächen freihalten», meint Petra Graf. «Geht nicht. Wald und Weide sind zu trennen», gibt Henri Neuhaus zu bedenken. Die Diskussion um die Pflege der umgesetzten Massnahmen geht weiter.

Pflegen ja – aber wie?

Die Massnahmen sind nun umgesetzt und bereits sind erste Erfolge zu verzeichnen. Der Übergang von der Bau- zur Pflegephase stellt die Fachstellen vor neue Herausforderungen. «Die Pionierflächen beispielsweise wachsen schon wieder zu. Greift man hier nicht ein, nimmt der Wald bald überhand und die seltenen Arten, die sich hier ansiedeln sollen, haben keine Chance», gibt Graf zu bedenken. Neuhaus fügt an: «Der Alten Aare fehlt die natürliche Auendynamik, also periodische Überschwemmungen, um selber solche freien Flächen zu schaffen. Der Aufwand, diese frei zu halten, wird sehr hoch sein». Graf's Idee, Geissen auf diesen Flächen weiden zu lassen, musste leider fallengelassen werden. Neuhaus: «Die Beweidung des Waldes ist ein alter Konflikt und war bis im 19. Jahrhundert eine Plage.» Seither ist sie verboten und im Waldgesetz steht klar und deutlich: Wald und Weide sind zu trennen. Die Lösungssuche geht weiter und wird für Petra Graf und Henri Neuhaus im Projekt Alte Aare weiterhin zentrales Thema sein.

Die Alte Aare ist kein Zoo

Die Massnahmen zur Revitalisierung der Alten Aare sind umgesetzt, die Ergebnisse der ersten Erfolgskontrolle liegen vor. Wie lautet Ihr Fazit, Frau Schild?

Grundsätzlich können wir zufrieden sein. Der Vergleich mit der Ist-Aufnahme 2010 zeigt eine positive Tendenz: Die Artenvielfalt hat zugenommen, die Weichholzaunen entwickeln sich wunschgemäss und die Artenvielfalt der Fische ist überdurchschnittlich hoch. Bei den Amphibien haben wir die Ziele leider noch nicht erreicht. Bedauerlicherweise ist auch an der Alten Aare ein Rückgang der Insektenvielfalt erkennbar, doch das kann sich noch ändern.



Für verbindliche Aussagen ist es also noch zu früh?

Wir haben Starthilfe für neue Lebensräume gegeben und keinen Zoo gebaut. Die Natur braucht Zeit, darauf zu reagieren. Deshalb werden wir 2020 und 2025 weitere Kontrollen durchführen. Diese Ergebnisse werden direkten Einfluss auf die Nachpflege haben und es kann sein, dass einzelne Massnahmen optimiert werden müssen.

Heisst optimieren unter Umständen auch, eine Massnahme fallen zu lassen?

Es geht nicht darum, unter allen Umständen an einer Zielart festzuhalten. Es können sich auch andere Arten ansiedeln, die zwar nicht geplant, aber durchaus erwünscht sind. Eine Massnahme wird dann aufgegeben, wenn der Aufwand der Pflege zu gross ist oder wenn die Zielart auch nach einer langen Reaktionszeit den betreffenden Lebensraum nicht besiedelt. Was die Natur macht, ist nun einmal nicht immer vorhersehbar.

Warum überlässt man dann die weitere Entwicklung nicht einfach der Natur?

Der Mensch hat in die Lebensräume eingegriffen – natürlich, aber mit baulichen Massnahmen – und damit eine Verantwortung übernommen. Wollen wir die ökologische Aufwertung längerfristig erhalten, müssen zum Beispiel angelegte Teiche oder aufgelichtete Waldstücke regelmässig gepflegt werden. Da kommt eine grosse Herausforderung auf uns zu. Die Zuständigkeiten sind zwar geregelt, aber was genau und vor allem wie gepflegt werden soll, das wird uns noch eine Weile beschäftigen.

Regula Schild

Umweltbaubegleitung, Sigmaphan AG, Bern

Stimmen zum Projekt



«Der Start war harzig und die Diskussionen heftig. Da musste man schon mal auf den Tisch hauen. Auch Wasserbauverbandspräsident Hermann Käser hat sehr viel Zeit investiert, bis der <Karren> wie gewünscht ins Rollen kam. Von Anfang an höchst angenehm war die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Firma Kästli AG: jederzeit kompetent und sehr zuvorkommend. Sorgen bereitet uns einzig der Damm Worben, wo wir für die Ersatzaufforstung EXPO 02 nicht das gewünschte Erdmaterial erhielten. Ansonsten wurde sehr gut gearbeitet.»

Fritz Nikles, Präsident Burgergemeinde Worben



«Umgänglich, flexibel, kompromissbereit – so haben wir die Verantwortlichen erlebt. Ein gutes Beispiel ist der Durchlass unter der Kantonsstrasse Studen-Bütigen. Die Absenkung der Strasse war uns ein Dorn im Auge. Nach intensiven Diskussionen wurden die Pläne geändert: Um im Falle einer Überschwemmung das Wasser abzuleiten, führt die Strasse nun über eine Brücke. So kann das Wasser unter der Strasse durch abfliessen, anstatt diese zu überfluten.»

Eduard Fink, Präsident Burgergemeinde Bütigen



«In meiner Brust schlagen zwei Herzen: Ich bedauere, dass durch das Projekt Ackerland unwiderruflich verloren gegangen ist und gleichzeitig sind mir Biodiversität und der Schutz gefährdeter Arten enorm wichtig. Alle Interessen unter einen Hut zu bringen ist nicht immer möglich. Meine Erfahrungen in diesem Projekt sind jedoch durchwegs positiv. Für alle Beteiligten wurden tragbare Lösungen gefunden.»

Markus Schaller, Landwirt und Präsident der Burgergemeinde Dotzigen



«Zuerst der Lyssbachstollen, dann die Alte Aare: 2000 m² Wald, den bereits unsere Grossväter mit Herzblut gepflegt hatten, mussten wir hergeben und jetzt haben wir nur noch Gebüsch. Das tut weh. Gegen das Gesamtprojekt haben wir uns nie gewehrt – aber gegen Rodungen, die meiner Meinung nach nicht nötig gewesen wären. Kommt dazu, dass Buswil seit der Fusion mit Lyss nicht mehr zum Wasserbauverband gehört. Das hat es zusätzlich erschwert, unsere Interessen einzubringen.»

Eduard Egli, Präsident Burgergemeinde Buswil

Eisvogel

(*Alcedo atthis*)



Bild: Michael Gerber

Meist hört man ihn, bevor man ihn sieht. Ein kurzer scharfer Pfiff und schon flitzt ein türkisfarbenes Etwas wie ein Pfeil niedrig über das Wasser und landet auf einem Ast einige Meter über der Wasseroberfläche. Nun erkennt man auch seinen leuchtend orangen Bauch. Von hier oben hält der Eisvogel Ausschau nach Fischchen und Wasserinsekten, die er zur Aufzucht seiner Jungen benötigt. Doch seine Lebensräume schrumpfen und in der Schweiz ist es für ihn eng geworden. Mit jeder Gewässerrevitalisierung steigt jedoch auch die Hoffnung, dass er sich wieder ausbreitet und sich sein Bestand erholt. Er ist auf einen reichen Kleinfischbestand und ungestörte, offene Steilwände angewiesen, in die er seine Brutröhre gräbt. So dürften ihm die neuen Wasserläufe und Steilufer an der Alten Aare behagen. Und tatsächlich leben hier nach der Aufwertung bereits fast doppelt so viele Eisvögel wie vorher. Zählte man im Jahr 2010 drei Eisvogelreviere, sind es unterdessen deren fünf.

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe ein Lebewesen – ein Tier oder eine Pflanze – vor, das in der Auenlandschaft der Alten Aare eine besondere Bedeutung hat.



Impressum

Herausgeber: Wasserbauverband
Redaktion: Egger Kommunikation, Bern
Gestaltung: Scarton Stingelin AG, Liebefeld Bern
Fotos: Basler & Hofmann, Egger Kommunikation, Michael Gerber
Druck: Hertig + Co. AG, Lyss
Auflage: 17 800 Exemplare